

Die Mode vom Tage

Rund um die Frühjahrsmode

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten)



1553 1554 1555



1556 1557



1558 1559 1560

Das Lösungswort der diesjährigen Mode lautet: Jugendlichkeit und Zweckmäßigkeit. Auf diese beiden Eigenschaften ist alles zugeschnitten; sowohl die Stoffart als auch die Façon der einzelnen Modelle richten sich danach.

Die diesjährige Mode hat zwei Lieblingskinder unter den Stoffen. Das eine ist der Tweed, der in allen möglichen Arten und Variationen zu sehen ist (kleine Karos, das einseitige Pepita, und winzige Pünktchen, Moulinee genannt, feiern wahre Triumphe) und das andere ist Reinen, das im Sommer eine große Rolle spielen wird. Da aber auch Strickkleider ungemein viel getragen werden, brachten die Modeschöpfer einen geschickten Trickstoff heraus, der genau so wie Tweed aussieht. Das Tweedtricot ist jetzt letzter Schick. Ingegnen traten glatte, einfarbige Wollstoffe etwas in den Hintergrund. Nur der Kaschmir konnte sich noch erfolgreich behaupten.

Die Nachart der Mäntel ist denkbar einfach. Man sieht gerade geschnittene englische Mäntel, an denen ein kleines,

gerade aufgestelltes Krügelchen beachtenswert ist (siehe unsere Abbildung). Daneben kommt der elegantere Nachmittagsmantel mit Gürtel und Schultertragen, den wir ebenfalls abgebildet zeigen, sehr zur Geltung. Die Idee des Schultertragens liegt auf der ganzen Linie. Selten fand eine Modenschöpfung einen derartigen Anfang und wir verraten sicherlich kein allzu großes Kulissengeheimnis aus dem Reiche der Modenschöpfung, wenn wir mitteilen, daß von zehn für die Mode vorgeschlagenen Ideen neun nicht durchzubringen vermögen. Die Frauen lehnen mit bewunderungswürdiger Sicherheit für das Schöne und Kleidsame das ab, was ihnen nicht liegt. Der Schultertragen wird auch bei den sommerlichen dünnen Georgette- und Chiffonkleidern eine große Rolle spielen. Hier erhebt er geradezu jeden Aufwuch und bildet eine Art von halbblangem Ärmel, denn in diesem Sommer wird nicht das ärmellose Kleid, sondern das mit halbblangem Ärmel modern sein.

Die Kleider, die man augenblicklich am meisten benötigt, müssen noch warm sein. Westenartige und capeartige Stoffkleider beherrschen die ganze Linie. Weiß, Krügelchen, Blüschchen und Plissee spielen eine noch zu gewöhnliche Rolle. Hier zeigt sich ein großer Ideenreichtum und da diese kleinen Zutaten oftmals den einzigen Schmuck eines eleganten Kleides bilden, werden sie aus bestem Material hergestellt und mit Handarbeit, Plissee, Spitzenarbeit und Hohlsäumen verziert. Die Taille befindet sich jetzt vollkommen in normaler Höhe. Frauen, die nicht schlank genug sind, um den Gürtel höher zu tragen, tun gut daran, gürtellose Kleidung zu wählen.

Neben Modenhüten, die eigentlich niemals unmodern sind, trägt man aufgeschlagene Hüte aus Filz oder Stroh. Filz mit Stroh kombiniert gilt augenblicklich als besonders elegant.

Die Plauderecke

Was Stoffe und Kleider in früheren Zeiten kosteten.

Im Mittelalter gehörte das Schneiderhandwerk zu den angesehensten Berufen, die es für Bürgerleute überhaupt gab. Wenn man aber glaubt, daß die Schneider damals etwa reich werden konnten, so irrt man gewaltig. Die Preise für Stoffe, Zutaten und für das Anfertigen der Kleider waren amtlich genau vorgeschrieben und durften nicht übertreten werden.

Schon im 12. und 13. Jahrhundert waren die Abgaben der Schneider an die einzelnen Stadtverwaltungen beträchtlich. Um diese Zeit finden sich die ersten Schaufenster bei Schneidern vor. Schneiderinnen gab es damals noch nicht, aber es war Sitte, daß der Schneider eine des Nähens kundige Frau heiratete und daß diese, die „Frau Meisterin“, für die weiblichen Kunden ihres Mannes sorgte. Es gab damals übrigens Schneider, die nur neue Kleider verfertigten und Altkleiderhändler, die diesen große Konkurrenz gemacht zu haben scheinen.

Die Badenmiete, die ein Schneider etwa in Süddeutschland aufzubringen hatte, betrug, wie aus alten Chroniken hervorgeht, 4-8 Groschen im Jahre. Es war das selbst für damalige Zeiten, wo ein Pfund Wurst einen Pfennig kostete,

nicht gerade wenig, doch war es durchaus erschwinglich. Trotzdem waren die Schneider arm. Sie lebten mit ihrer ganzen Familie meist in einem einzigen Raum, wo man nähte, wachte und auch schlief. Um Anprobe zu halten, ging der Meister zum Kunden hin. Er nahm dann wohl seinen großen Spiegel mit, den der Lehrling hinter ihm hertrug.

Seit dem Jahre 1400 teilt sich das Schneiderhandwerk in zwei Gruppen: in kunstvoll komplizierte Gewänderanfertigung und in einfache Schneiderlei, worunter man das Anfertigen von Leinentüchern, Wäschen und Drillschlingern verstand. Für die feine Schneiderlei wurden Seide und kostbare Tuche, auch Samt und Brokat sowie Atlas verwendet. Den Jackenschneidern war es z. B. eine Zeitlang streng verboten, aus mitgebrachten Stoffen Mäntel anzufertigen. Schon damals zeigte sich das Bestreben, das Schneiderhandwerk zu spezialisieren. Die Waise für das Übertreten dieses Gebotes betrug 5 Groschen, beim zweiten Übertreten mußten zehn Groschen Strafgeld entrichtet werden.

Die Preise für die Anfertigung der Kleider richteten sich nach dem Material. Im Jahre 1449 wurden in Leipzig ein und ein halb Schock Groschen (es handelte sich hier um Meißner Groschen) für eine Blunderhose aus Wollstoff bezahlt. Ein Frauenkleid mit zwei Reihen Knöpfen mußten

für 45 Groschen gefertigt werden, wobei die Knöpfe und sieben Ellen Stoff mit einbezogen waren. Ein bestickter Seidenwams kostete bei Zugabe des Materials ein Schock Groschen. Delle Frauenkleider kosteten mehr als etwa dunkle Frauenmäntel. Jene galten als Luxus, diese als Notwendigkeitsgegenstände des Alltags.

Später hatten die deutschen Schneider bereits ein ziemlich reichhaltiges Stofflager in Vorrat. Man kaufte ganze Ballen Stoff und zwar ungefärbt. Bestellte ein Kunde oder eine Kundin ein Kleidungsstück, so wurde das nötige Stück Stoff abgeschnitten und nach Wunsch ausgefärbt. Daß man dabei Monate voraus bestellen mußte, ist klar. Aber die Moden wechselten damals auch nicht so schnell wie heute. Der Schneider durfte bei jeder Elle Stoff 50% verdienen. Tuch, das aus Italien bezogen wurde, war teurer als Sammet, den man um 1500 schon für zwei Groschen die Elle zu kaufen bekam. Seidenfäden zum Besticken wurden nach Gewicht verkauft. Knöpfe kamen fast ausschließlich aus Nürnberg. Sie wurden „Schneiderfäden“ genannt und bildeten einen großen Industriezweig, denn sie waren die große Mode für Frauenkleider. Auch Fingerhüte wurden in ganz Deutschland hergestellt und exportiert. Sie bildeten einen beliebten Geschenkartikel. Rahnadeeln hingegen wurden in Böhmen erzeugt. Im Jahre 1439 gab es in dem damals deutschen Prag bereits 16 Nadelfabrikanten.

Unsere Modelle: 1553 (Gr. 42). Eleganter Mantel mit kurzem Cape und schräg aufgesetzten Taschen.

1554 (Gr. 42). Hübsches Kleid aus gemustertem Wollmousselin. Der Bluse mit Schulterpasse wird ein einfaches hochschließendes Westchen mit Umlegebogen untergenäht. Der glöckig geschnittene Rock zeigt eine Hüftenpasse, die jedoch nur bis zur mittleren Vorderbahn reicht. Hier kann man auch Taschen einrichten.

1555 (Gr. 42). Flottes Kostüm aus gestreiftem Wollstoff. Der Rock ist ringsherum in Falten gelegt, der Jace wird am Halsauschnitt ein Schal angenäht und dann vorne geschlungen.

1556 (Gr. 42). Eleganter Mantel mit aufknöpfbarem Capes.

1557 (Gr. 44). Schneiderkostüm aus Tweed.

1558 (Gr. 44). Kleid aus gemusterter Seide. Das Kleid zeigt das jetzt so beliebte kurze Cape, die gleiche abgerundete Linie wiederholt sich als Hüftenpasse am Rock. In der vor-

deren Mitte sind dem glöckig geschnittenen Rock einige Falten eingenäht worden.

1559 (Gr. 42). Kostüm aus einfarbigem Marocain. Der Rock mit abgerundeter Hüftenpasse in der vorderen Mitte zeigt eine gegenseitig eingelegte Falte. Das Polsterdäcken hat schmalen Schalkragen, der bis zum unteren Rande des Rückens reicht.

1560 (Gr. 44). Sport- und Reifemantel aus hellem Tweed mit schmalem Umlegebogen.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider L.-M. Blumen, Röcke, Kinderwardrobe. Bände 80 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.